

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 101.

Dienstag, den 28. August

1888.

Anordnungsgemäß wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Monat Juli 1888 die Durchschnittspreise für Fourageartikel für den Lieferungsverband Schwarzenberg mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert auf

7 M. 87 Pf. für 50 Ko. Hafer,
4 " 73 " " 50 " Heu und
2 " 63 " " 50 " Stroh

festgestellt worden sind.

Schwarzenberg, am 20. August 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Selbstvertretung: **Dr. Dieh.**

St.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen **Sedanfeste** wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

Sonnabend, den 1. September 1888, Vormittags um 9
Uhr Schulaktus im Saale des Schützenhauses,
Abends von 6 Uhr ab Zapfenstreich, | ausgeführt vom
Sonntag, d. 2. Septbr., früh 6 Uhr Bedruf, | Stadtmusiker.
Vormittags von 11 Uhr ab Festgeläute.

Die städtischen Gebäude werden beslaggt sein und es wird die Bürgerschaft ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 25. August 1888.

Der Stadtrath.

Böcher, Bürgermeister.

St.

Bekanntmachung.

Es ist hier, wie dies auch in andern Parochien bemerkt und abgestellt worden ist, Sitte geworden, auf den Gräbern bunte Glaslugeln aufzustellen. Da dieselben aber, ganz abgesehen davon, daß sie sehr leicht zerbrechlich sind, in keiner Weise als ein dem Orte, wo unsere Lieben begraben liegen, angemessener Schmuck zu betrachten sind, so hat der Kirchenvorstand beschlossen, das Aufstellen solcher Glaslugeln künftighin nicht mehr zu gestatten.

Derselbe hat in gleicher Weise bestimmt, diesen Beschluß auch auf die bereits aufgestellten bewegten Gegenstände auszudehnen und giebt sich der Hoffnung hin, daß dieselben bis Ende September d. J. von den Betreffenden thunlichst mögen entfernt werden.

Eibenstock, den 27. August 1888.

Der Kirchenvorstand.

Die Entwicklung der deutschen Marine.

Die offiziöse Presse hat bereits sehr verständliche Andeutungen gegeben, daß unsere Kriegsmarine einer erheblichen Verstärkung bedarf. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dem Reichstage schon in seiner nächsten Session eine entsprechende Vorlage zugehen. Kaiser Wilhelm widmet dem Heere und der Flotte ein gleiches Interesse und seine neuerlichen Ostseereisen haben den Monarchen der Flotte und ihren Führern persönlich sehr nahegebracht.

Es ist behauptet worden, Moltke sei ein Gegner der Vermehrung unserer Marine. Diese Behauptung stützt sich auf den Umstand, daß der Feldmarschall im Jahre 1873 dem damals schon geplanten Bau eines Nord-Ostsee-Kanals widerrathen hat. Das ist indessen unter ganz anderen Verhältnissen, als den heute vorliegenden, geschehen und Moltke hat zudem damals erklärt, daß er die Erbauung einer zweiten Flotte vorziehen würde. Der Plan, die Flotte zu vermehren, soll ferner von entscheidendem Einfluß auf das Abschiedsgesuch des hochverdienten Feldmarschalls gewesen sein. Indessen wird bei der Aufstellung dieser Behauptung übersehen, daß der Generalstabchef bei weitem nicht denjenigen Einfluß auf die Entwicklung der Marine hat, als der Chef der Landesverteidigungskommission, welche Stellung Moltke gegenwärtig bekleidet.

Deutschland besitzt in der Ostsee nur einen einzigen Kriegshafen: Kiel. Danzig ist nur mit Vert- und Dock-Anlagen versehen und dies ebenein mit solchen von mäßigem Umfange. Kiel aber allein genügt für unsere Flotte nicht; denn schon durch seine Lage erleichtert es die Einschließung einer sich zurückziehenden, geschlagenen Flotte allzusehr. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß bei Danzig ein zweiter deutscher Ostsee-Kriegshafen angelegt werden wird. In Verbindung damit würde Danzig auch im übrigen ein starker Stützpunkt für die Marine werden, Marine-Garnison u. erhalten müssen; denn die russische Ostseeflotte wächst immer mehr an und der Schutz der östlich gelegenen Seestädte, die mit ihrer Entwicklung immer mehr die Aufmerksamkeit und Begehrlichkeit eines Feindes auf sich ziehen, kann von Kiel aus nicht genügend bewerkstelligt werden.

Nach Fertigstellung des Nord-Ostsee-Kanals, seiner schwimmenden Verteidigungs-Werke und Landbefestigungen, und nach Erweiterung von Danzig zum Kriegshafen haben wir eine starke, von Wilhelmshaven bis Danzig reichende Seestellung, die im Laufe der Jahre noch einige Ergänzungen erfahren, in der Hauptsache aber genügen wird. Eine entsprechende Vermehrung der Marine wird an dem Mangel an Erfag nicht scheitern, wenn nur die Mittel gegeben werden, sowohl diesen, als die ausreichende Zahl von Lehrern, Offizieren und Unteroffizieren heranzubilden. Der von General v. Caprivi mit so großem Erfolge betretene Weg, Material aus der Landbevölkerung heranzuziehen,

läßt sich noch erheblich stärker ausnutzen, z. B. für die gesammte Matrosen-Artillerie; hat doch Frankreich seiner Zeit aus dem Elsaß seine tüchtigsten Marinefanoniere bezogen.

Aber freilich müßten auch Offiziere und Unteroffiziere ausreichend vorhanden sein; der Erfag hierfür ist allerdings nicht so leicht heranzuziehen, unsere Navigationschulen haben jetzt keine Schüler! Und doch würde die bessere Vorbildung und Erziehung tüchtiger Seeleute auch unserer Handelsmarine zu Gute kommen. Erfreulicherweise hat sich in neuerer Zeit auch in der süddeutschen Bevölkerung ein lebhafteres Interesse für die Marine gezeigt, wie die Einstellung von Schiffsjungen aus den süddeutschen Staaten beweist.

In betreff der Stellung, welche der bisherige Chef der Admiralität, General v. Caprivi (jetzt kommandirender General in Hannover) zu der Marinervermehrung einnimmt, schreibt der „Hann. Cour.“, daß der General im Reichstage ausdrücklich erklärt habe, er stehe auf dem Boden der Marine-Denkschrift von 1884 und der dem Etat 1886/87 beigegebenen Denkschrift. Die erstere betont ausdrücklich, daß ein Stillstand in der Entwicklung der Marine noch nicht möglich sei, die von 1886/87 weist ausdrücklich auf die Nothwendigkeit weiterer Anstrengungen hin, wenn Deutschland auch nur eine Marine zweiten Ranges erhalten und darin nicht überflügelt werden will. In dieser noch nicht abgeschlossenen und daher zu vollenden Entwicklung bildet die für uns mögliche Zahl der Häfen, die erreichbare Ziffer an Offizieren und Mannschaften die natürliche Grenze, welche zu überschreiten auch der wärmste Marine-Enthusiast nicht vermag. Stellt ein kommendes Jahrhundert berechtigterweise größere Ansprüche, so wird Deutschland sie dann auch erfüllen können. Gegenwärtig handelt es sich nicht darum, die Arbeit unserer Enkel zu verrichten, sondern für die Erfordernisse der nächsten Zukunft das Nothwendige zu thun.

Es wäre aber verfehlt, den Abgang des Generals v. Caprivi vom Marineministerium damit begründen zu wollen, daß er sich im Gegensatz zu der geplanten Marinerverstärkung befunden habe oder befinde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. König Christian von Dänemark ist am Freitag Abend zum Besuch des Berliner Hofes in Berlin eingetroffen und hat im königlichen Schlosse Wohnung genommen. Der Kaiser empfing seinen hohen Gast auf dem Bahnhofe. — Zur Bewohnung der Mandöver werden Mitte des Monats September der Erzherzog Albrecht von Oesterreich und der Großfürst Nikolaus von Rußland zum Besuch an dem Hof in Berlin eintreffen.

— Ueber die nächsten Reisepläne des Kaisers wird gemeldet, derselbe werde zunächst noch verschiedene Besuche in Deutschland selbst abstaten,

sich Ende September nach Wien und von da nach Rom begeben. Der Tag der Reise ist noch nicht festgestellt. Da es den Wünschen aller bei der Reise Beteiligten entsprechen dürfte, daß bestimmte Mittheilungen darüber erst im letzten Augenblicke in die Oeffentlichkeit dringen, darf man mit Sicherheit annehmen, daß alle Angaben in betreff der Zeit, an denen es in nächster Zukunft nicht fehlen dürfte, nichts weiter als Vermuthungen sein werden.

— Durch wolkbruchartige Regengüsse am 18. d. ist abermals in Oberschlesien Hochwasser veranlaßt worden. In Ratibor erfolgte das Steigen des Wassers ungemein schnell. Getreide und Holztheile wurden in bedeutenden Mengen angeschwemmt und aufgefangen. Die schlimmen Folgen des Unwetters haben sich fast in allen Theilen Oberschlesiens bemerklich gemacht. Aus Kosel meldet man, daß die in der Oberniederung liegenden Ortschaften zum dritten Mal vom Hochwasser heimgesucht wurden. Vom Landrathsamte aus wurden die Ortsbewohner durch reitende Boten von der drohenden Gefahr benachrichtigt, um eine schnelle Bergung der Erntebestände zu veranlassen. Auch die wilde Klobniz war wieder aus den Ufern getreten und verwandelt, wie aus Palomba, Kreis Kattowitz, berichtet wird, die Fluren in einen See. Der Damm an der Palombaer Schleufe wurde zerrissen. Schleufe und Damm einer Mühle wurde von der Hochfluth weggeschwemmt. Aus Antonienhütte schreibt man dem „Oberschlesischen Anzeiger“, daß der Jannabach und der Klobnizfluß die Felder und Wiesen von Panewnit bis Gleiwitz überflutheten; das Wasser drang in Stuben und Ställe, so daß man auf die Räumung derselben Bedacht nehmen mußte. Von Sohrau O.S. wird berichtet, daß der Schaden, den der wolkbruchartige Regen in den Wohnungen, den Kellern, den Gärten, an den Dämmen, auf den Wiesen u. angerichtet habe, unbeschreiblich sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Behauptung der „Times“, daß das Wiederauftauchen des Boulangersternes in Berlin unangenehm berühre, als vollständigen Irrthum. In Berlin wird man stets mit Genugthuung jeder Entwicklung Frankreichs gegenüber stehen, die geeignet ist, dem Nachbarlande Ruhe zu verschaffen und zum wiederzählenden Abnehmer unserer Produkte zu machen. Unter welcher Regierungsform dies geschieht, ist für uns bedeutungslos. Wir haben keine kriegerischen Velleitäten, jede französische Regierung, welche den Frieden nicht bedroht, ist uns recht und willkommen. Boulanger versprach hinreichend, daß ihm der Frieden am Herzen liege und ist er deshalb für uns kein Grund der Beunruhigung. Wir können mit dem boulangistischen Frankreich ebenso gut in Eintracht leben, wie mit dem Bonapartistischen. Es ist zum mindesten fraglich, ob Boulanger, falls er zu gesteigertem Einfluß gelangt, denselben im antideutschen Sinne verwerthet. Das Gegentheil ist im hohen Grade wahrscheinlich. Boulanger wird vorsichtlich vermeiden, eine errungene hohe Stellung den un-

berechenbaren Zufällen des Krieges preis zu geben. Wir sind nach Allem, was Boulanger in der letzten Zeit gesagt und geschrieben, berechtigt, ihn für friedfertig zu halten. Wenn wir darin auch keine sichere Bürgschaft für den Frieden erblicken, so sind wir uns doch klar darüber, daß es bei der momentan in Frankreich herrschenden Stimmung überhaupt keine französische Regierung giebt, und geben kann, welche uns vollständig beruhigen würde. Boulanger beunruhigt uns nicht mehr wie irgend ein anderer, wenn er hält, was er versprochen. Wenn es ihm gelingt, die Ruhe und Ordnung in Frankreich herzustellen, werden seine Erfolge uns und ganz Europa sicherlich willkommen sein.

Die französischen Blätter halten die neueste Friedrichsruher Zusammenkunft für bedeutungslos, weil Kalnokj bei derselben gefehlt habe. Nun ist aber am 25. d. Kalnokj mit Crispi in Eger zusammengetroffen und wird sich aller Wahrscheinlichkeit entweder von dort aus direkt oder doch in nächster Zeit nach Friedrichsruhe zum Reichskanzler begeben.

Ueber die Ausrottung französischer Gewohnheiten im Reichslande schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: Nachdem der Paßzwang an der französischen Grenze die hocherfreuliche Wirkung geäußert hat, das Franzosenthum von unserem Lande möglichst fern zu halten, wäre es wohl angezeigt, einzelne Ueberbleibsel aus der französischen Zeit, die geeignet sind, die Erinnerung an die einstige Zugehörigkeit des Landes zu Frankreich wach zu erhalten, mit Stumpf und Stiel auszurotten, wozu gerade jetzt der passendste Zeitpunkt gekommen sein dürfte. Die französische Scheidemünze ist seit dem 1. Juli d. J. auf Grund der bekannten Verordnung des Bundesraths ganz verschwunden; allein nach wie vor rechnet die Bevölkerung meist nach Sous und Francs. Ganz abgesehen davon, daß dadurch der Verkehr nicht unwesentlich erschwert wird, liegt hierin gewissermaßen eine deutschfeindliche Demonstration. Diesem Uebelstande wird leicht durch eine gesetzliche Bestimmung abzuhelfen sein, wonach die kaufmännischen Bücher, Wechsel, Rechnungen, Quittungen, Verträge u. bei Vermeidung gewisser Nachteile, z. B. die Ungültigkeit vor Gericht, deutsch verfaßt sein müssen. Ferner müssen die Reichsbankstellen angewiesen werden, keine innerhalb Elsaß-Lothringens in französischer Sprache ausgestellten Wechsel anzunehmen, und die Post dürfte keine in Elsaß-Lothringen aufgegebene, an einen innerhalb des deutschen Reiches wohnenden Adressaten gerichtete Postsendung mit französischer Aufschrift, wie solche jetzt noch gang und gäbe sind, zur Beförderung annehmen. Die Reichseisenbahn hat diesen Grundsatz bereits aufgestellt. Die Bevölkerung ist, abgesehen von einigen Bezirken in Lothringen, der deutschen Schriftsprache jetzt so weit mächtig, daß aus solchen Anordnungen größere Unzuträglichkeiten für das Publikum nicht entstehen würden.

Frankreich. In Paris waren auf Grund einer Korrespondenz aus Toulon die seltsamsten Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Mobilisirung von 44 Kriegsschiffen und 2000 Mann Marine-Infanterie behufs Landung in Corsica verbreitet. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich lediglich um Manöver, insbesondere den Versuch der schleunigen und gleichzeitigen Ausrüstung der zur Reserve gehörenden Kriegsschiffe. Der Marineminister hat angeordnet, sich im Kriegshafen von Toulon bereit zu halten, um versuchsweise eine bestimmte Anzahl Panzer und leichtere Schiffe auszurüsten. Der Zweck dieser Uebung im größeren Stil ist, die Gewißheit zu erlangen, ob das Arsenal des Mitteländischen Meeres und im Vergleich damit auch die übrigen Arsenale im Stande sind, mühelos sowie mit aller Beschleunigung die in der Reserve befindlichen Schiffe auszurüsten.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. August. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich vor dem Siegel'schen Hause in der Nähe des Neumarktes hier selbst ein bedauerlicher Unfall, indem der 9 Jahre alte Richard Gerisch, Sohn des Maschinensticker Joh. Gottlieb Gerisch von hier in den Bach stürzte und eine starke Verletzung des Kopfes mit Beschädigung der Hirnschale davontrug. Wie Augenzeugen berichten, hatte der Obengenannte sich in ganz ruhiger Weise an die Brüstung des Baches gelehnt, dieselbe gab nach und der Knabe stürzte in den sehr steinigen Bach hinunter. Wünschen wir, daß der Fall dem Betroffenen nicht von dauerndem Nachtheile sein möge.

Eibenstock, 27. August. Ein weiterer Unglücksfall trug sich gestern Nachmittag nach 5 Uhr auf der Wildenthaler Chaussee zu. Zwei Kutschgeschirre aus Willkau waren von Wildenthal aus in die Nähe der beim sog. Brettmüller Ansdel gelegenen Wiese gelangt, als in Folge des Loslöfens eines Kreuzzügels die Pferde des hinteren Wagens mit einem Male die Straße verließen und Thiere mit Wagen und Insassen den steilen Abhang hinunterstürzten, sich dabei wiederholt überschlagend. Ein junger Mann und eine Dame wurden dabei mehr oder weniger verletzt und der Wagen verschiedentlich beschädigt. Soweit uns bekannt, sind die Besizer der Geschirre die Herren Dietel und Ebersbach in Willkau.

Schönheide. Ein älterer Herr, vermuthlich aus Meerane, wurde am vergangenen Sonnabend Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Schlaganfall betroffen, welcher den augenblicklichen Tod desselben zur Folge hatte. Es fanden sich in seinem Besitze eine Anzahl sächsische Lotterielose, eine Geldsumme von über 200 Mark und ein in Meerane gelöstes Eisenbahnbillet, für die Fahrt nach Schönheide und zurück gültig. Legitimationspapiere fanden sich indessen nicht vor. In einigen hiesigen Geschäften soll der Mann Waaren angeboten haben, ohne jedoch, wie es scheint, einen Geschäftsabschluß erzielt zu haben, wenigstens konnte von den betreffenden Geschäftsleuten der Name desselben nicht festgestellt werden. Der Verstorbene ist in der hiesigen Todtenhalle aufbewahrt worden.

Dresden, 26. August. Die Ungewißheit betreffs des Wegs, den Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuche hier wählen wird, um vom Berliner Bahnhof nach Pillnitz zu gelangen, ist jetzt gehoben und zwar in einer Weise, welche dem Patriotismus und dem lebhaften Verlangen der Bürgerschaft Dresdens volle Genüge leistet: Se. Majestät der Kaiser wird, nachdem er Vormittag 11 Uhr 3 Min. auf dem Berliner Bahnhof in Friedrichstadt eingetroffen ist, in Gesellschaft Sr. Majestät des Königs Albert und in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg und dessen erlauchter Söhne in offenen Wagen folgenden Weg durch die Stadt Dresden nehmen: Schäferstraße, Wettinerstraße, Wildruferstraße, Altmarkt, König-Johannstraße, Amalienstraße und Marschallstraße über die Albertbrücke nach Neustadt, hier selbst durch die Kurfürstenstraße, Baugnerstraße und Forststraße nach der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 101, dessen Inhaber Se. Majestät Kaiser Wilhelm ist. In dem Kasernenhof findet eine Besichtigung dieses Regiments statt, nachher fahren die Majestäten über Loschwitz nach Pillnitz, woselbst ihre Majestät die Königin den erlauchten Gast begrüßt. Im Lustschloß Pillnitz findet Familientafel statt, nach deren Beendigung Kaiser Wilhelm die Rückreise nach Berlin antritt. Dieselbe geht zunächst nach Niederseebitz und dann, ohne Verlassen der Eisenbahn vom Leipziger Bahnhof über Röderaue nach Berlin bez. Potsdam. — Die Annahme, daß Se. Maj. der Kaiser von hier aus nach Oesterreich und Italien weiterreist, bestätigt sich somit nicht.

Dresden. Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht, daß Se. Maj. Kaiser Wilhelm am Montag den Weg durch das Stadttinnere von Dresden nehmen werde, griffen der Stadtrath und die Hausbesitzer der von der Kaisersahrt berührten Straßen mit Freuden die Vorgesetzten mit Bedauern eingestellten Arbeiten zur Ausschmückung der Stadt wieder auf. Auf allen öffentlichen Plätzen und den betr. Straßen wurden Fahnenmasten errichtet und Vorbereitungen zu planvoller, gemeinsamer Ausschmückung getroffen. Es steht zu hoffen, daß es trotz der Kürze der Zeit dem freudig unternommenen Werke gelingt, unsere Stadt in ein des hohen Besuchs würdiges Festgewand zu schmücken.

Dresden. Bei der Kürze der Zeit, die zwischen der bestimmten Nachricht, daß Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. in Dresden ankommen wird, und der Ankunft selbst liegt, kann selbstverständlich eine Huldbildung im größeren Stil nicht stattfinden. Jedoch wird versucht werden, die Dresdner Corporationen längs desjenigen Weges aufzustellen, den Se. Majestät durch Dresden nehmen wird.

Dresden. Am Freitag Nachmittag in der sechsten Stunde fand in der dritten Etage des Hausgrundstücks Elisenstraße 19 hier selbst ein mörderischer Ueberfall statt. Dasselbst erschien zu genannter Zeit bei der Frau-Rechtsanwältin Asten ein gutgekleideter, in den 20er Jahren stehender junger Mensch mit dem Bemerkten, er suche für seinen Bruder ein möbliertes Logis. Die Frau befand sich allein im Hause und veranlaßte den jungen Mann, welcher Bruno Runke heißt, 31 Jahre alt und bereits mit Zuchthaus bestraft ist, sich die Wohnung anzusehen. Das hat er gethan. Als er dabei auf einem Tische ein Portemonnaie, anscheinend mit Geld gefüllt, liegen gesehen, hat er die Dame mit einem aus der Tasche genommenen ziemlich großen Taschenmesser auf den Kopf geschlagen, auch in Hals und Brust gestochen, bis sie ohnmächtig zusammengesunken ist. Sie hat sich aber bald danach wieder erhoben und zum Fenster hinaus so laut um Hilfe gerufen, daß der Hausmann Kugler aufstüßig geworden ist. Derselbe hat den gleich nachher aus dem Hause eilenden, mit Blut bespritzten Runke in Gemeinschaft mit dem Schneidermeister Reuß festgehalten. Die verwundete, später auf ärztliches Anrathen in das Carolahaus gebrachte Frau Asten hat nur ihrer erheblichen Widerstandskraft, die sie befähigte, lange mit dem Räuber zu ringen, ihre Rettung zu verdanken; der Letztere hat zugestanden, daß er die Absicht gehabt habe, die Frau zu tödten, um sich in den Besitz des Geldes, das man bei der Verhaftung auch bei ihm fand — es beträgt 4 Mk. 61 Pf. — zu setzen. Lebensgefährlich sollen die Verletzungen der Dame nicht sein. Runke ist der Gerichtsbehörde überliefert worden.

Dresden. Die Anmeldungen zum Festzuge am Sedantage haben die 11,000 bereits

überschritten. Diese alle Erwartungen übersteigende Betheiligung der dortigen Bürgerschaft gereicht den Veranstaltern der Nationalfeier zu großer Freude und der Stadt, die schon hierdurch ihre nationale Gesinnung auf das Beste kundgiebt, zu besonderer Ehre.

Chemnitz, 24. August. Heute, Freitag, Nachmittag entgleiste auf der Bahnstrecke Chemnitz-Borna-Leipzig zwischen Bahrmühle und Chemnitz der um 11 Uhr 30 Min. von Leipzig abgehende, um 2 Uhr 2 Min. hier fällige Personenzug. Der Tender und die 8 Wagen des Zuges sollen 70 bis 80 Meter auf den Schwellen gefahren sein, während die Lokomotive auf den Schienen blieb. Schon neigten sich die Wagen zum Fallen, ein großer Theil der Mitfahrenden sprang aus den Wagen heraus, da gelang es glücklicherweise dem Lokomotivführer, den Zug zum Stehen zu bringen. Von der Station Chemnitz wurde sofort ein Extrazug nach der Unfallstelle abgelassen; derselbe brachte ungefähr 50 Personen Hülfsmannschaften dorthin und holte die Passagiere des verunglückten Zuges, von denen glücklicher Weise keiner eine nennenswerthe Verletzung erlitten hat, nach Chemnitz. Der Zug, welcher um 3 Uhr 10 Min. nach Leipzig abzugehen hat, mußte ausfallen, die nach Leipzig reisenden Personen wurden über Gößnitz und Döbeln befördert.

Schneeberg, 24. August. Von mehreren Erzgebirgs-Zweigvereinen war mit Rücksicht auf die Feier des Sedantages der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Generalversammlung des Erzgebirgsvereins, die am 2. September in Glauchau abgehalten werden sollte, verschoben werden möchte. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins hat daher in Uebereinstimmung mit dem Glauchauer Zweigverein zur Abhaltung der Delegirten- und Generalversammlung des Erzgebirgsvereins den 8. und 9. September bestimmt.

Annaberg. Wie bereits telegraphisch gemeldet, wurde seitens der Stadtverordnetenversammlung am 24. August genehmigt, daß die Stadt zur Errichtung des Theaters 35,000 Mk. gewährt. Die von über 800 Steuerzahlern unserer Stadt betreffs dieser Angelegenheit an das Stadtverordneten-collegium gerichtete Petition hat folgenden Wortlaut: „An das hochwohlwollende Stadtverordneten-collegium hier selbst. Dem hochwohlwollenden Stadtverordneten-collegium überreichen wir hiermit gehorsamst eine Petition, unterzeichnet von über 800 steuerzahlenden Bürgern und Einwohnern der Stadt Annaberg. Wir gestatten uns zugleich die ergebene Bitte auszusprechen, das Ersuchen der Unterzeichner der Petition um Bewilligung der Summe von 35,000 Mk. aus städtischen Mitteln als Zuschuß zu den freiwillig gespendeten Theaterbaukosten einer wohlwollenden Berücksichtigung würdigen zu wollen. Die Unterzeichner der Petition, welche hervorgegangen ist aus der Mitte der Annaberger Bürgerschaft und an deren Unterzeichnung nur solche Steuerzahler theilgenommen haben, welche am Theaterverein in keiner Weise theilhaftig sind, sind erfüllt von dankbarer Anerkennung für die hochherzige Gesinnung der Mitglieder des Theatervereins, welche sich bereit zeigen, eine Summe von 86,400 Mk. aus eigenen Mitteln zu opfern, um unserer Vaterstadt einen Tempel der Kunst zu schaffen. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß die hochwohlwollende Stadtvertretung nunmehr die Vollendung des gemeinnützigen Werkes ermöglichen wird durch ein den Antrag des Theatervereins genehmigendes Votum. Von der Aufzählung der Gründe, welche die Petition veranlaßt, und bei der erheblichen Anzahl von Unterzeichnern den dringenden Wunsch erweckt haben, die Stadtvertretung möge dem Ersuchen des Theatervereins auf eine Beitragsleistung von 35,000 Mk. Folge geben, glauben wir absehen zu dürfen. Die Unterzeichner der Petition machen im Ganzen die bezüglich der Theaterbaufrage im redaktionellen Theil des hiesigen Wochenblattes zum Ausdruck gebrachte Meinung zu der ihrigen. Sie halten es im öffentlichen Interesse für geboten, daß die Stadt sich den Bestrebungen des Theatervereins durch die That anschließt und durch Darbietung der Summe von 35,000 Mk. den Bau des Theaters ermöglicht. Wir hegen, die Bürger Annabergs, das Vertrauen zu unserer Stadtvertretung, daß dieselbe auch diesmal den in der Petition bezeichneten berechtigten Wünschen, welche zweifellos von der gesamten Bürgerschaft Annabergs mit kaum nennenswerthen Ausnahmen getheilt werden, Rechnung tragen wird.“

Die Frau eines Bäckermeisters in Frankenberg hatte von demselben fortgesetzt Mißhandlungen zu erleiden und benutzte deshalb die Abwesenheit ihres Mannes, sich von demselben zu separiren. Am selben Abend ging in der betreffenden Wohnung ein Brand aus, der leicht den in der Nähe schlafenden Kindern hätte gefährlich werden können. Das zur Löschung herbeieilende Publikum wurde, als man verschiedene Gegenstände mit Petroleum befeuchtet fand, so erbittert, daß es erst an dem Bäcker eine durchgreifende Lynchjustiz ausübte und dann seine Verhaftung veranlaßte. Am Dienstag hat sich nun der Bäcker im dortigen Gefängniß erhängt.

Fugau, 24. August. Dem hiesigen Militärverein ist insofern eine hohe Ehre zu Theil geworden, als demselben anläßlich seiner vor 4 Wochen statt-

gesund
deutsch
in deut
n a g e
wurde
sandsch
die M
durch
bei all
zeichnu
weßt.
ein wo
der ein
schen k

An
ihre Lu
den M
kräftig
ten un
dem G
„E
„E
Bauer
Endlich
erte, g
was m
„M
„G
einem

Se
juncker
zwei L
kleine,
schaden
Genda
das H
gänge
schrode
und R
leistn

„B
brigade
„3
die alt
wohl d
„B
„3
und d
M
hinan
Alles,
forschte

„I
knappe
Braut
„L
„I
gemün
Fl
fall be
die W
„die W
fortfäll
licher

Zu
zweisp
lustig
aufhal
rinnen
Weizen
hinter
Gebiet
der au
röthlic
Hornb

Un
blumig
Birken
nichten,
ungen
die Pe
es war
hervor
amfel
schweb
im län
der Pe
piff n
Weg r
in Feb
lastel.

„F
Frauen
pichen
jetzt g
uns u

gefundenen 25jähr. Jubiläumfeier von Sr. Maj. dem deutschen Kaiser Wilhelm eine kostbare Schleife in deutschen Farben, sowie ein prächtiger Fahnen Nagel gespendet worden ist. Das schöne Geschenk wurde dem Verein durch die Königl. Preussische Gesandtschaft am 22. d. Mts. übermittelt. Nicht nur die Mitglieder des Lugauer Militär-Vereins wurden durch diesen huldvollen Act hoch erfreut, sondern auch bei allen hiesigen Einwohnern hat die ehrende Auszeichnung die lebhaftesten freudigsten Sympathien erweckt. Unseres Wissens ist der Lugauer Militär-Verein wohl der erste der sächsischen Militär-Vereine, der einer solch hohen Ehre von Sr. Maj. dem deutschen Kaiser Wilhelm theilhaftig geworden ist.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit
von August Becker.
(20. Fortsetzung.)
XI.

Anderen Tages, früh um fünf Uhr, da die Finlen ihre lustigen Maifanfaren von den Ruffbäumen in den Morgen hineinschmetterten, pochte es dreimal kräftig an das Thor der Mühle. Die Hunde würgten und raften an der Kette, bis die alte Bärbel von dem Gesinde aufmerksam gemacht wurde.

„Es ist Jemand draußen, Was Bärbel!“

„Soll warten,“ sagte die Alte, „bis ich kann!“

So früh pflegten an einem halben Feiertag die Bauern nicht mit ihren Getreidefuhren zu kommen. Endlich, da der Anschlag und Lärm draußen fortbauerte, ging die Bärbel und fragte, wer da sei und was man wolle.

„Aufgemacht,“ hieß es, „im Namen der Republik.“

„Gleich,“ sagte die Bärbel, und ließ sich von einem der Knechte helfen die Pforte öffnen.

Sechs Gendarmen standen draußen mit dem Adjunkten. Und in einiger Entfernung reckten neugierig zwei Weiber aus dem Dorfe die Köpfe, darunter die kleine, dicke Wolke vom Brunnen in gespannter, schadenfroher Erregung. Eindringend fragten die Gendarmen nach dem Müller, indem sie sofort gegen das Haus vorgingen, alle Thüren, Pforten und Ausgänge der Mühle besetzten, während die Mägde erschrocken und verschüchtert umherstanden, die Knechte und Knappen sich besprachen, ob sie nicht Widerstand leisten sollten.

„Wo ist der Müller?“ fragte der Gendarmbrigadier.

„Ich wüß' es wirklich nicht zu sagen,“ meinte die alte Bärbel. „Wenn er da wäre, würde er Euch wohl den Weg hinaus weisen.“

„Wo sind die beiden fremden Frauenzimmer?“

„Ja, wenn ich das wüßte, wo jetzt die Frau Was und das Bäschen sind!“

Man drang in's Haus, vor Allem die Treppe hinan in die Wohnung der alten Bärbel, durchsuchte Alles, fand jedoch das Nest ausgeflogen. Man tobte, forschte und herrschte das Gesinde an.

„Ja, der Müller!“ verrieth endlich einer der Mühlknappen. „Der ist schon vor drei Stunden mit seiner Braut und deren Bäschen über Feld gefahren.“

„Wohin?“

„Ja, wohin! Ich denke in die Stadt, nach Saargemünd!“

Fluchend und erbost über den mißlungenen Ueberfall verließen die Gendarmen wieder die Mühle, und die Wolke vom Brunnen hatte nicht das Vergnügen, die Weibsbilder zusammengeschlossen aus der Mühle fortführen zu sehen, wie sie sich in menschenfreundlicher Erwartung ausgesprochen hatte.

Zu derselben Stunde fuhr ein leichter Landwagen zweispännig, von kräftigen Rothschimmeln gezogen, lustig in den goldenen Maimorgen hinein, und unauffällig weiter den von der Vogesenfirst herunter rinnenden Bächen entgegen. Aus dem kalkigten Weizenboden an der Bies und Vidensal war man hinter Hornbach allmählig in das minder fruchtbare Gebiet des Vogesensandsteins gelangt. Dürftige Wälder auf den Höhen, dünnes Korn an den Hängen, rötlicher Sand im Wege, auf welchem man von Hornbach aus in das Thal der Trualb gelangt war.

Und dennoch war es eine schöne Fahrt, die goldblumigen Wiesen entlang, während die weißstämmigen Birken mit ihrem hellgrünen Laub von den Höhen nickten, stets der Morgensonne entgegen, die Bindungen der Trualb hinan. Dann und wann lockte die Peitsche des frohlich pfeifenden Fuhrmannes, denn es war der Müller von Spelzheim selbst, das Echo hervor oder scheuchte Häher, Elster, Specht und Goldamsel auf, daß es hant über das stille Thal hinschwebte. Zuweilen machte er die beiden Frauen, die im ländlichen Staatenden Rückzug einnahmen, mit der Peitsche auf die flüchtigen Vögel aufmerksam und pfiß wieder vor sich hin. Allein allmählig ward der Weg rauher, holprichter, und der Wagen hing nicht in Federn, wie die reichgrünlichen Kuffen zu Bieslastel.

„Na,“ sagte der Fuhrmann, sich nach den beiden Frauen umsehend, deren Sitz aus einem mit Teppichen belegten Gebund Stroh bestand. „Wir können jetzt gemacht thun. Es liegt eine gute Strecke zwischen uns und den Saargemünder Gendarmen. Die holen

uns noch nicht! Aber, wo trinken wir den Kaffee? In der Kirschbacher Mühle, oder in Walshausen oder — zu Dusenbrücken? Dusenbrücken ist gut, das muß man sehen! Das richtige Agelneß! . . .“

Da die Frauen jedoch nicht auf Dusenbrücken bestanden, hielt man bei der Kirschbacher Mühle, wo die Felsalb und Trualb sich vereinigen. Müller und Müllerin empfingen freundlich den unerwarteten Besuch, und auf ihre neugierigen Fragen warf sich der Colleague von Spelzheim in die Brust, blies die Backen auf, stellte ein Doppeltinn her und erklärte:

„Ein Bäschen und meine Braut, die Gr. . .“ Gräfin hätte er beinahe gesagt, erinnerte sich jedoch noch rechtzeitig der Gefährlichkeit solcher Prahlereien und begnügte sich, den Müllerleuten zuzulustern:

„Ein großes Thier! . . .“ womit er sagen wollte: etwas Vornehmes, Hohes! Dann wendete er sich an seine Schüßlinge und sagte: „Da, von Mittag her, kommt die Trualb, und da droben herum zwischen Schweiz, Hilst, Kröppen und Trulben bin ich auf die Welt gekommen. Ist das nicht merkwürdig?“

Die Frauen fanden das zwar merkwürdig, schienen jedoch über den Aufenthalt etwas besorgt; und so fuhr man weiter. Rasch ging es die Felsalb hinan bis Walshausen, wo der Müller seinen Wagen plötzlich links durch einen Hohlweg die dünnen, rothen Felsböden hinaufstelte.

„Oben ist besser fahren!“ erläuterte er, ohne hinzuzusetzen: wenn auch nicht so sicher, wie im Thal.

Bald befand man sich oben auf einer festen, glatten Heerstraße, die aus dem Zweibrücker Becken heraufsteigend über die rauhe Hochfläche zur Vogesenfirst hinzieht. Der Müller schwang die Peitsche; lustig rollte der Wagen den trabenden Rothschimmeln nach, immer gegen Osten hin, woher zahllose dunfelbewaldete Bergköpfe geheimnißvoll über die First des Gebirges herüberfahen, während da und dort hoch ummauerte Höfe und geringe Dörfchen aus dem dünnen Hochplateau aufstauhten.

„Hier,“ sagte der Müller, den Pferden ihren Lauf lassend, „hier heißt man's auf der Höhe. Die große Chaussee führt durch's Gebirg in's Annweiler Thal nach Vandau hinaus. Sie scheidet. Da links im Hochland hängt Alles noch am Alten; die Bauern gehen mit der Art auf die Republikaner los. Rechts hinüber, gegen Elfas und Lothringen hin, Freiheitsbäume, Freude an der Guillotine im kleinsten, ärmsten Nest. Man spricht schon von der Hackmesserseite. Dort auf der Höhe Pirmasenz, das Solbatennest des alten Landgrafen, — ist jetzt in den Händen der empörten Bauern und Franzosen. Dem weichen wir aus. Vor uns, wo die vielen Waldköpfe hereingucken, liegt das Holzland; dort in den tiefen Bergwäldern Leimen finden wir den Szekely. Noch ein schöner Weg hinauf. Jetzt aber geht's hinunter. Hüft, har!“

rief er seinen Rothschimmeln zu, in einen Feldweg einlenkend und an zwei Dörfern vorbei; von der rauhen Hochfläche den Sternberg hinunter, zwischen der Viber- und Apostelmühle — an altrömischen Waldburgen vorüber — in's Thal der Rodalb.

„He da, Bruder Müller,“ rief er einem mehrlweisen Manne zu, der mit aufgestülpten Ärmeln auf die Unterthüre gestüßt, in den Maimorgen hineinpfiff. „Franzosen in Rodalben?“

„Weiß nicht“ sagte der Mann, an den Wagen herauskommend. „Aber gegen das Annweiler Thal hin alles voll! Nichts mehr zu haben. Und gleich da droben in Clausen haben die Preußen geschant und Alles aufgefressen. Jetzt sind sie fort. Die Franzosen rücken unter Vandremont vor. Alles voll Angst!“

Die Gräfin stieß einen Schrei aus. Dem rohen Vandremont war sie persönlich bekannt, seine Nähe eine Gefahr.

„Nur ruhig!“ tröstete ihr Beschüzer. „Einmal müssen wir zwischen die Franzosen und Preußen gerathen. — Und wo stehen die preussischen Vorposten? Oberst Szekely noch in Leimen?“

Das wußte der Mann nicht bestimmt, meinte aber, es sei ein wilder Herr, der Szekely, — er habe übrigens schon einige aus seiner Schwefelbande hängen lassen.

Und man fuhr weiter in die lange, auffällig stille Gasse von Rodalben hinein, vor ein Wirthshaus . . .

„Ihr habt's nicht gut getroffen, Landmann,“ sagte der Wirth bedenklich, während der Müller die Frauen vom Wagen hob und sie in die Stube gehen ließ.

„Warum?“ fragte er die Pferde ausspannend, die dann der Hausknecht an die Krippe führte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Hamburg. Gegen den Kapitän Frey von dem Segelschiffe „City of Lincoln“, von welchem die 13 Krokodile entwichen sind, in dem Augenblicke, als er sie in ein offenes Boot bringen ließ, ist eine Untersuchung eingeleitet. Die Inhaber von Badeanstalten auf der Elbe fordern von dem Kapitän einen namhaften Schadenersatz, da in Folge der erlassenen polizeilichen Warnung die Badeanstalten verödet von Besuchern sind. In mehreren Lehranstalten ist den Kindern die Bekanntmachung der Polizeibehörde mitgetheilt worden.

— Ein gewerbsmäßiger Selbstmörder. Die Amerikaner sind und bleiben in Schwindelereien wenigstens doch immer allen anderen Nationen „über.“ So ist man kürzlich, wie amerikanische Blätter berichten, folgendem wirklich ingenieusen Gaunerstückchen auf die Spur gekommen. In einem eleganten Hotel quartirt sich ein Herr ein, bestellt sich dort die feinsten Diners, trinkt die theuersten Weine, kurz — lebt heiter und gemüthlich. Eines Morgens ertönt dann aus dem Zimmer des Gastes ein wahrhaft beängstigendes Stöhnen. Das Personal stürzt herein. Der Fremde wälzt sich ächzend und von den größtmöglichen Schmerzen gefoltert auf seinem Bette; auf dem Nachttische steht ein Fläschchen mit der grauenvollen Inschrift, entweder ist's Strichnin oder Cyankalium — unter dem macht er's nicht — daneben liegt ein mit Meisefeder gekritzelter Zettel, auf welchem gänzlich Mangel an Geldmitteln und Erwerbslosigkeit als Grund zum Selbstmord angegeben sind. Der Erfolg ist wunderbar. Man stürzt zu einem Arzt; derselbe kommt und verordnet einige Gegenmittel, nach deren Gebrauch sich der Patient scheinbar langsam, aber sicher erholt. Während dessen haben die durch den Tumult aufgeschreckten Hotelgäste voll Mitleid eine Kollekte veranstaltet, deren oft sehr reicher Ertrag dem Unglücklichen übermittlelt wird. Allseitige Rührung. Arzt verzichtet auf Honorar, Hotelier dito auf die kostspielige Hotelrechnung. Feucht schimmernden Auges verläßt der dem Leben glücklich wiedergewonnene mit wohlgefüllten Taschen das Hotel, um seinen Schwindel in einem andern zu wiederholen.

— Ein intelligenter Kleiderkünstler. Der Schneider Willard in Pittsburg hat eine „Verbesserung“ in Herrenbekleidern erfunden. Viele Männer haben die leidige Gewohnheit, an der Stelle, wo die Bekleider bei sitzender Lebensweise ihrer Eigenthümer am sterblichsten sind, Zündhölzer anzuführen. Willard kam nun nicht etwa auf die Idee, ihnen das abzugewöhnen, sondern er näht an der bereits angezeichneten Stelle der Unausprechlichen ein Stück Sandpapier auf, wodurch das Anzünden der Streichhölzer erleichtert wird.

— Prinzessin und Schlossergeselle. Die „Hamb. Nachr.“ erzählen: Ein hier anfängiger Schlossergeselle ist wiederholt in Kamerun bei Aufstellung von Regierungsgebäuden beschäftigt gewesen, bei welcher Gelegenheit sich die Tochter einer der dortigen schwarzen Majestäten in ihn verliebte und eine so große Leidenschaft zu ihm faßte, daß sie nicht von ihm lassen wollte. Groß war nun die Ueberraschung der Eltern unseres biederen Schlossers, als sie vor Kurzem die Nachricht erhielten, daß er sich mit der deutsch-afrikanischen Königstochter verheirathet habe. Mit der brieflichen Mittheilung trafen zu gleicher Zeit die Bilder seiner Frau und seiner Schwiegereltern ein, die nun als Familienporträts in der Stube seiner Eltern hieselbst über dem Sopha prangen.

— Röö ö bel! Ein Appenzeller wollte letzte Woche in einem Hutladen in St. Gallen einen Hut kaufen. Appenzeller: „Wah host do dä Huet?“ — Fräulein: „Drizäh Franke!“ — Appenzeller: „Röö öbel. Aber es hät ja cha Löcher drin?“ — Fräulein: „Löcher? Zu was Löcher ime Huet?“ — Appenzeller: „Dah dä Eiel, wo drizäh Franke für so en Deckel zahlt, d'Ohre usastreda cha!“

— Steigerung. Die Mutter droht ihrem Kinde, welches recht unartig ist, mit Strafe. „Ach, Mama, ich werde ja artig sein,“ bittet das Kind. — „Wirft Du auch sehr artig sein?“ fragt die Mutter. „Großartig“, erwidert das Kind schluchzend.

Theater.

Eines der verdienstvollsten Mitglieder des Schmidtschen Ensembles hat heute Dienstag sein Benefiz und zwar Herr Regisseur Otto Boges, der sich durch seine stets humorvolle Darstellungsweise die allgemeinsten Sympathien erworben hat. „Der Mann im Monde“ ist eine sehr hübsche Posse, die noch durch einige neue Gefangs-Einlagen in ihrer Wirkung gesteigert wird, u. a. singt Fr. Binder als neue Einlage „Das Glocken-Couplet“ und Herr Boges wird sich in einem Tanz-Couplet als gewandter Tänzer zeigen. Wünschen wir dem Benefizianten, der auch fast die Gesamt-Regie führt, für sein künstlerisches Streben ein volles Haus.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 19. bis 25. August 1888.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Heinz hier Nr. 467; dem Bürstenhändler Gustav Albin Schwalbe hier Nr. 28; dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Albin Schwalbe hier Nr. 246b. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav August Trüschler hier Nr. 288; der unverhehl. Tambourierin Selma Trüschler hier Nr. 428; dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Heinz hier Nr. 170; dem Eisengießer Heinrich Louis Gottwald in Schönheiderhammer Nr. 6; dem Bürstenfabrikarbeiter Hermann Bietow hier Nr. 254. Sterbefälle: die Näherin Johanne Christiane Dschag hier Nr. 246b, 63 Jahre 9 Monate alt; des Gemüthsheilers Wilhelm Richard Meier hier Nr. 154 Tochter, Meta, 11 Monate alt; des Bürstenfabrikarbeiters Franz Louis Then hier Nr. 117 Ehefrau, Wilhelmine geb. Heinz, 34 Jahre 11 Monate alt; des Klempnermeisters Christian Louis Sippach in Neuheide Nr. 13 Tochter, Olga Louise, 6 Jahre 1 Monat alt; die Rentiere Caroline Wilhelmine verw. Bauer geb. Schramm hier Nr. 459, 79 Jahre alt.

☞ Gasthaus-Gröfönung. ☜

Einem geehrten Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das am Brühl hier gelegene vormals Schmidt'sche Hausgrundstück käuflich erworben und in demselben unter der Bezeichnung „**Gasthaus Stadt Dresden**“ von

Sonnabend, den 1. September ds. Js.

ab die **Gasthofs- und Schankgerechtigkeit** in vollem Umfange ausüben werde.

Mein Bestreben wird bei flotter aufmerkamer Bedienung auf reichhaltige Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke gerichtet sein und bitte ich daher das geehrte Publikum, das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen durch regen Besuch meiner neuen Localitäten auch fernerhin mir gütigst zu Theil werden zu lassen.

Eibenstock, den 27. August 1888.

Hochachtungsvoll

Gulas Selbmann,

j. St. Pächter des „**Englischen Hofes**“.

Obererzgebirgische Frauenschule Schwarzenberg.

Am 1. October l. J. findet Aufnahme von Schülerinnen für sämtliche Curse und zwar Abtheilung I: Handnähen, Wäschezuschnitten, Maschinennähen, Kleiderconfection, Putzarbeiten; Abtheilung II: practische Fortbildungsschule für confrmirte Mädchen (ein- oder zweijähriger Cursus) statt.

Auch wird vom 1. October o. ab Unterricht im Plätten ertheilt.

Anmeldungen sind an das Bureau der Anstalt, Carlsbader Straße Nr. 120 (Lehrerin Fräulein Barnhagen) zu richten, woselbst auch Prospeete zur Verfügung stehen. Für auswärtige Schülerinnen wird Aufnahme in geeigneten Familien vermittelt. Spätere Aufnahmen finden nicht statt.

Schwarzenberg, am 25. August 1888.

Das Localpatronat.

Den besten Kaffee
ergiebt die Mischung des Bohnen-Kaffees mit dem
Brandt-Kaffee
von Robert Brandt in Magdeburg.
Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.
Weitere Niederlagen gesucht.

Strickgarne!
in nur guten Qualitäten
offerirt zu billigen Preisen
N. J. Seligsohn,
Schönheitsstr. 42.

Quasten,
Schnuren u. Franzen an Fahnen wie auch an Möbel und Kleider fertigt in allen gewünschten Farben u. Mustern; auch werden alle **Weiß- und Spulereien** schnell geliefert. **Strick- und Nähadeln,** sowie **Zwirne** zu billigsten Preisen empfiehlt
das **Posamenten-Geschäft von J. C. Killig.**

Öeffentliche Dankfagung
an Dr. Werner'sche Apotheke in Endersbach (Wg.): „In kurzer Zeit ist der Knabe durch bekannte Mittel (Preis Mk. 2.75) vom

Bettläßten
befreit; ebenso probat hat sich das Mittel bei Mädchen erwiesen. Obige Adresse empfehle Jedem.“ **J. Seitz** in Dietfurt.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Heilmann**. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der **Apotheke in Eibenstock.**

Einige exacte Tambourirerinnen
sucht sofort **Ferd. Voigtmann.**

Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, den 2. September a. c., Nachm. 1/2 3 Uhr hält der Turn-Verein sein

Schauturnen verbunden m. Concert

im hiesigen Schulgarten ab. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Turnerei werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Eibenstock, den 28. August 1888.

Der Turnrath.

Vorläufige Anzeige.

Zur diesjährigen Gedenkfeier des Sedantages findet Sonntag, den 2. September von Seiten des hiesigen Militär-Vereins Vormittags **Kirchensparade u. Schmückung des Kriegerdenkmals**, sowie Abends im Feldschlößchen dementsprechende Festsfeier statt. Näheres in den nächsten Nummern dieses Blattes.

Der Vorstand.

Urban Reichsner.

Kindergarten.

Unterzeichnete wird **Mittwoch, den 29. d. Mts.,** von Nachmittags 2 Uhr ab **Kinderfest** abhalten. Werthe Eltern, Angehörige und Freunde des Kindergartens werden hierzu freundlichst eingeladen. **Nelly Kretzschmar.**

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am nächstfolgenden schönen Tage statt.

Zur Anlieferung für den Winterbedarf

empfehle **beste Böhmische Braunkohlen** aus dem Chobauer und Neufattler Becken, in ganzen und halben Ladungen unter Zusicherung reellster Bedienung und billigster Berechnung.

Ferner habe für Hier den Alleinvertrieb der Königsberger **Braunkohlen-Briquettes** übernommen und empfehle selbige als billiges, reinlichstes Feuerungsmaterial.

Die Herren **C. A. Schneidenbach** und **Edwin Siegel** halten hiervon Lager und verkaufen selbige in kleineren Posten. Werthen Aufträgen entgegen sehend zeichnet

Bahnhof Eibenstock.

Hochachtungsvoll

R. Schneidenbach.

Ein größerer Posten möglichst gut eingebrachtes

Wiesenheu

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe nimmt entgegen
R. Schneidenbach,
Bahnhof Eibenstock.

Neu! **Loreley-Parfüm** Neu!
von Carl John & Co., Köln a. Rh.

Extrait composé,
lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt. à Flacon 1 Mark und 1 Mark 50 Pf. **Theodor Schubart.**

Lohnarbeit
auf **Soutache** giebt
dauernd aus
M. Ostmann,
A u e.

Eine geübte
Tambourirerin
findet bei gutem Lohn dauernde Stellung.
Theodor Fiedler.

Theater in Eibenstock

im Saale des Feldschlößchen.
Dienstag, den 28. August 1888:
Benefiz für den Regisseur Hrn. **Otto Voges.**

Der Mann im Monde.
Große Fosse mit Gesang in 5 Bildern
von Dr. Ed. Jacobson.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung
lade ergebenst ein. Hochachtungsvoll
Otto Voges.

Tricot-Tailen,
Blousen-Tailen
in großer Auswahl empfiehlt
billigst
Emil Beyer.

 Ein mittelgroßer schwarzer Hund ist mir zugelaufen.
Abzuholen bei
Emil Baumann, Messingwerk.

Dr. Richter's electromotorische
Zahnhalbänder
sind zu kaufen bei
E. Hannebohn.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Früh	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,44	8,20	2,30 7,00
Burthardtsbf.	5,33	10,13	3,25 8,09
Zwönitz	6,12	10,53	4,06 8,53
Lößnitz	6,24	11,04	4,17 9,06
Aue [Ankunft]	6,43	11,24	4,38 9,27
Aue [Abfahrt]	6,51	11,35	4,47 9,45
Blauenthal	7,27	12,01	5,22 10,10
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28 10,16
Eibenstock	7,51	12,22	5,41 10,27
Schönheide	8,03	12,31	5,50 10,35
Wilschhaus	8,18	12,42	6,00 10,45
Rautenfranz	8,28	12,50	6,08 10,53
Jägersgrün	4,49 8,39	1,01	6,18 10,59
Schöned	5,32 9,19	1,41	6,55 —
Zwota	5,51 9,37	2,01	7,13 —
Markneukirch.	6,15 10,00	2,24	7,35 —
Adorf	6,24 10,09	2,33	7,44 —

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Nachm. Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20 6,17
Markneukirchen	4,42	8,21	1,34 6,34
Zwota	5,15	8,56	2,06 7,10
Schöned	5,38	9,19	2,28 7,31
Jägersgrün	6,20 9,58	3,08 8,07	
Rautenfranz	6,29 10,05	3,16 8,14	
Wilschhaus	6,38 10,13	3,24 8,22	
Schönheide	6,56 10,29	3,40 8,35	
Eibenstock	7,09 10,40	3,51 8,45	
Wolfsgrün	7,23 10,51	4,02 8,55	
Blauenthal	7,28 10,57	4,08 9,01	
Aue [Ankunft]	7,56 11,25	4,38 9,25	
Aue [Abfahrt]	5,30 8,17	11,39	5,05 —
Lößnitz	5,53 8,51	12,02	5,29 —
Zwönitz	6,11 9,14	12,20	5,47 —
Burthardtsbf.	6,50 10,09	1,01	6,28 —
Chemnitz	7,35 11,08	1,47	7,18 —

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

	Früh	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9
6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.	6	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Mittags 11	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50
Nachm. 3	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20
5	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Abends 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50	50